

07.03.2024

Klavierabend Elisabeth Leonskaja





E.ON
STIFTUNG

Do 07.03.2024

Klavierabend Elisabeth Leonskaja

Abo: Meisterpianisten

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Franz Schubert



Elisabeth Leonskaja Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sonate für Klavier Nr. 18 D-Dur KV 576 (1789)

Allegro

Adagio

Allegretto

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Klavier Nr. 32 c-moll op. 111 (1822)

Maestoso – Allegro con brio ed appassionato

Arietta. Adagio molto semplice e cantabile

– Pause ca. 20.45 Uhr –

Franz Schubert (1797 – 1828)

Sonate für Klavier B-Dur D 960 (1828)

Molto moderato

Andante sostenuto

Scherzo. Allegro vivace con delicatezza – Trio

Allegro ma non troppo – Presto

– Ende ca. 21.55 Uhr –

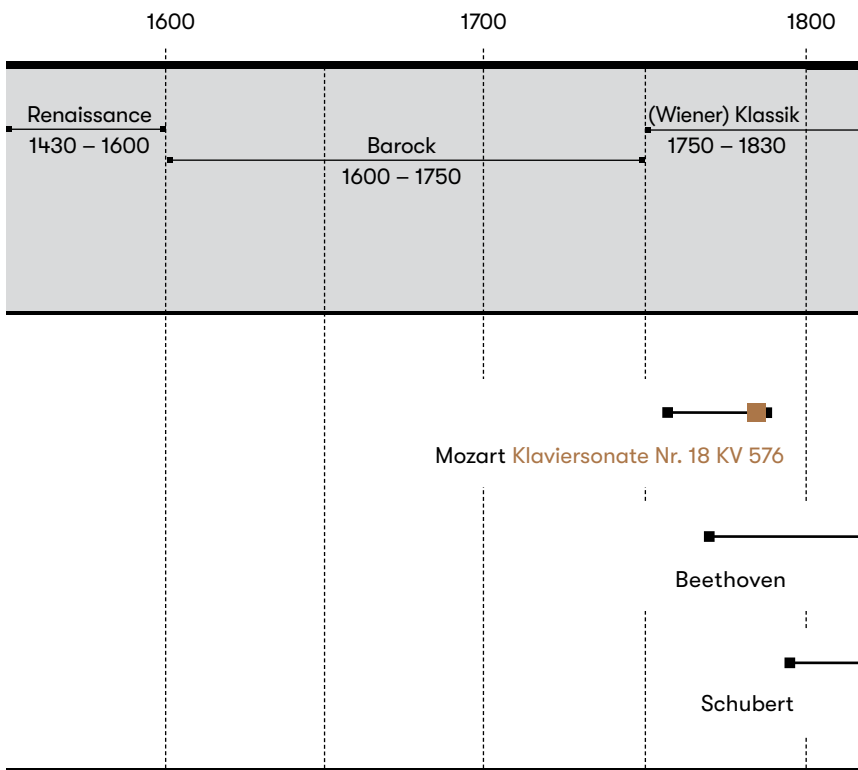
Letzte Worte

Letzte Sonaten von Mozart, Beethoven und Schubert

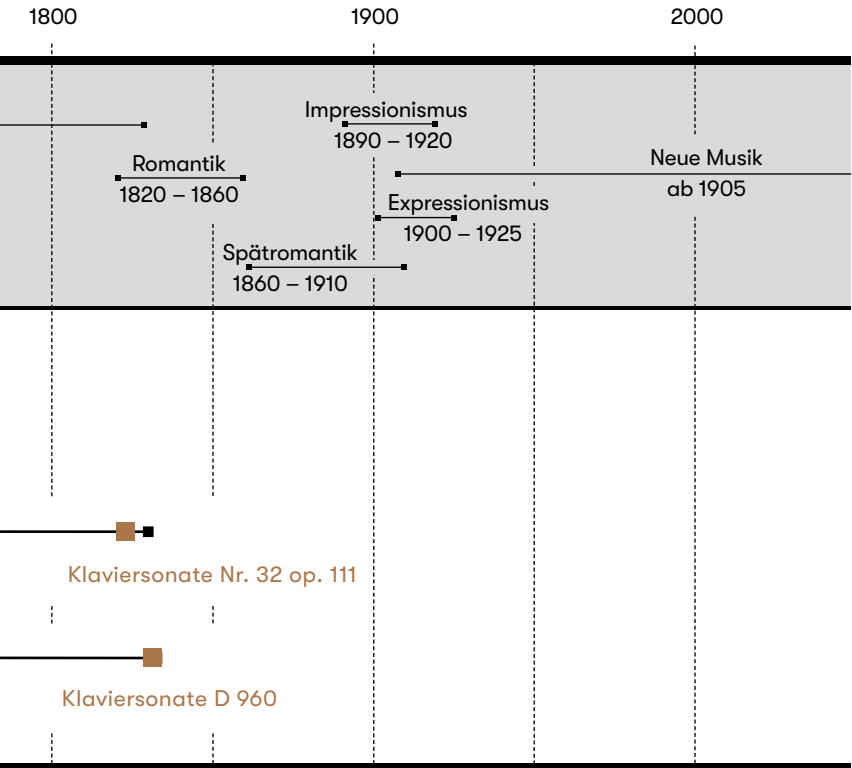
Für ihren Klavierabend hat Elisabeth Leonskaja ein ganz besonderes Programm zusammengestellt: Sie spielt die jeweils letzten Klaviersonaten von Mozart, Beethoven und Schubert – und gewährt damit einen tiefen Einblick in das pianistische Schaffen der drei Meister. Außerdem legt sie mit dieser Gegenüberstellung vielschichtige Verbindungslinien der Komponisten zwischen

Die Werke des Abends

auf einen Blick



Wiener Klassik und früher Romantik frei. Mozart, der seine kompositorische Raffinesse unter einer scheinbar »leichten« Oberfläche versteckt, war etwa Vorbild für Beethoven. Der entwickelte die Gattung mit explosiver Schaffenskraft weiter und öffnet in seiner letzten Sonate den Blick in eine andere Welt. Für Schubert wiederum war Beethoven ein Vorbild, am Ende seines allzu kurzen Lebens fand er aber zu einem ganz eigenen Stil. Persönlich und intim klingt etwa seine letzte Sonate, entstanden wenige Monate vor seinem Tod.





Verborgen unter der Oberfläche

Wolfgang Amadeus Mozart Sonate für Klavier Nr. 18 D-Dur KV 576

Entstehung Juli 1789

Dauer ca. 15 Minuten

Wir kennen Mozart heute vor allem als kompositorisches Genie, als Schöpfer meisterhafter Sinfonien und vollendeter Opern. Die Zeitgenossen bejubelten den 1756 in Salzburg geborenen Komponisten aber auch als ebenso außergewöhnliche Pianistenbegabung. Schon als Kind wurde er als Wunderkind bestaunt, später schrieb ein Kritiker über den gereiften Künstler: »Er ist der fertigeste und beste Clavierspieler, den ich je gehört habe.« In seinen jungen Jahren war Mozart vielleicht sogar mehr Pianist als Komponist, schrieb die Werke, die er einem erstaunten Publikum vorspielte, oft noch nicht einmal



ZEITLOSE STRATEGIEN & LÖSUNGEN

Wir spielen nach Ihrer Musik



Wirtschaftsprüfung Steuerberatung Rechtsberatung

☎ 0231 22 55 500

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

✉ dortmund@audalis.de

auf, weil er sie in seinem Gedächtnis gespeichert hatte. »Komponiert ist schon alles – aber geschrieben noch nicht«, ist ein oft zitierter Satz aus einem Brief an den Vater, während er an seiner Oper »Idomeneo« arbeitete. Typisch Mozart eben!

Der systematischen Niederschrift seiner Klaviermusik widmete sich Mozart erst ab 1774, da war er 18 Jahre alt. Vor allem die Klavierkonzerte standen im Mittelpunkt seines Interesses, waren sie für die eigenen Aufführungen doch repräsentativer und effektvoller als die kammermusikalische Sonate. Aber auch hier hat er es auf knapp 20 Gattungsbeiträge gebracht, entstanden in mehreren Entwicklungsstufen. Auf welchem Niveau sich Mozart bereits mit den frühen Sonaten bewegt, zeigen schon die Anfang 1775 in München komponierten sechs Sonaten KV 279 bis 284. Er selbst hat sie als die »schweren Sonaten« bezeichnet, weil er sie für das eigene Konzertieren mit hohen technischen Anforderungen gespickt hat. In den späten 1770er-Jahren entstanden dann die Sonaten der mittleren Periode, komponiert in Mannheim und Paris. Danach folgte eine Pause von gut fünf Jahren, in der er keine Sonaten komponierte. In diese Zeit fällt auch der Umzug nach Wien, wo Mozart sich aus den Zwängen einer festen Anstellung befreit hatte und sein Leben fortan als freischaffender Künstler bestritt. In Wien entstanden dann auch die großen Klavierkonzerte, und er begann wieder Sonaten zu komponieren.

Den Startschuss für diese späten Beiträge lieferte die Sonate KV 457, eine von Mozarts bedeutendsten Klavierkompositionen, der er später mit der Fantasie KV 475 noch ein gewaltiges Präludium nachkomponiert hat. Am Ende von Mozarts Sonatenschaffen steht die Sonate D-Dur KV 576. In der formalen Anlage bleibt Mozart in seinen Sonaten, mit ganz wenigen Ausnahmen, dem traditionellen Modell verpflichtet, mit einem Allegro in Sonatenhauptsatzform am Anfang, einem langsamen, meist in dreiteiliger Liedform gehaltenen Mittelsatz und einem schnellen Finale, in Rondo- oder Sonatenform. Das gilt auch für die Sonate KV 576: Im ersten Satz erreicht Mozart eine geniale Synthese aus galantem und polyfonem Stil. Wie so oft bei dem Salzburger Wunderkind klingt auf den ersten Blick alles so leicht, transparent und schwerelos. Der Schein trägt allerdings, denn diese komplexe Musik verlangt von den Interpretinnen und Interpreten höchste Meisterschaft. Nach dem verspielt-perlenden Allegro darf sich das Klavier im anschließenden Adagio lyrisch-erhaben aussingen, bevor im Rondo-Finale tänzerische Ausgelassenheit überwiegt, von Mozart mit allerhand kompositorischen Raffinessen gewürzt.

Abschied und Entrückung

Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier Nr. 32 c-moll op. 111

Entstehung 1821 – 1822

Dauer ca. 27 Minuten

»Die Präludien und Fugen des ›Wohltemperierten Klaviers‹ sind das Alte Testament, die Sonaten von Beethoven das Neue Testament der Klavierspieler« – so brachte Hans von Bülow einst den Stellenwert Beethovens auf den Punkt. Mit seinen 32 Klaviersonaten hat er nicht nur die bisherige Entwicklung der Gattung gebündelt und diese zu einem einsamen Höhepunkt geführt, sondern gleichzeitig in seiner formalen und harmonischen Fortschrittlichkeit das Tor zur Zukunft geöffnet. Überblickt man sein Œuvre von 32 Klaviersonaten, fällt sogleich die außerordentliche Vielfalt der Kompositionen auf: Kein Stück gleicht dem an-



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

deren, und fast scheint es, als wollte Beethoven mit jedem Werk die Sonate neu erfinden. Diese ausgeprägte Individualität beim Umgang mit der Gattung unterscheidet Beethovens Sonaten grundsätzlich von denen Haydns und Mozarts.

Kompositionswerkstatt: Beethoven komponiert gegen alle Konventionen

Besonders in den frühen und mittleren Werken ist bei Beethoven ein deutlicher Wille zu spüren, alle Konventionen des bisher Gewesenen zu meiden. So experimentiert er etwa in der Satzfolge, und auch bei der Verknüpfung der Sätze geht er neue Wege: Attacca-Übergänge verbinden Einzelsätze zu Satzgruppen, und gelegentlich werden die langsamen Mittelsätze nicht abgeschlossen, sondern gehen direkt in den Schlusssatz über. Außerdem erweitert der Komponist den Ausdrucksbereich um opernhafte, konzertant-virtuose und historisierende Elemente, wodurch jede Sonate einen eigenen dramaturgischen Verlauf und eine ganz unverwechselbare Gestalt erhält.

Einen besonderen Stellenwert in Beethovens ohnehin schon außergewöhnlichem Schaffen genießen die drei letzten Sonaten mit den Opuszahlen 109 bis 111. In ihnen brennt zum einen ein glühendes Feuer, bricht sich eine ungezügelte Leidenschaft Bahn, gleichzeitig weisen diese Werke über die reine Instrumentalmusik hinaus, öffnen den Blick in eine rein geistige Welt. Wenig verwunderlich, dass Thomas Mann in seinem Jahrhundertroman »Doktor Faustus« der letzten Sonate Beethovens ein weltliterarisches Denkmal setzte. Im Mittelpunkt steht hier die Frage, warum Beethovens Opus 111 nur zwei, statt der eigentlich üblichen drei Sätze hat. Bei Mann wird diese Frage zum Ausgangspunkt für einen Diskurs über den Konflikt des Künstlers zwischen persönlichem Ausdruckswillen und den von der Tradition überlieferten Regeln. Aber auch zur Frage nach dem künstlerischen Umgang mit der Erfahrung des Todes. Die beiden Sätze der c-moll-Sonate spiegeln dabei genau jenen Dualismus, der die letzten Sonaten Beethovens ausmacht. Auf der einen Seite kraftvolle Lebensenergie, auf der anderen entrückte Transzendenz. Der erste Satz beginnt mit einer donnernden Maestoso-Einleitung, die in ihrer Dramatik an den titanischen Beethoven erinnert, an die heroische 5. Sinfonie etwa oder die glühende Expressivität der »Appassionata«. Auf diesen gewaltigen Satzbeginn folgt ein markantes Unisono-Hauptthema, das fast den kompletten restlichen Satz bestimmt. Am Ende aber ändert sich dieser resolute Tonfall abrupt, denn die letzten Takte, eine zart dahingetupfte Melodie über einem leise grummelnden Bass, öffnet bereits die Tür in eine andere Welt. Die betreten wir dann in der folgenden Arietta, einem überirdischen, unendlich tiefsinnigen

Klaviergesang. Am Ende löst der sich in zauberischen Trillerketten ätherisch auf, in eine zeitlose, friedvolle Ewigkeit.

Schmerzlich-schöne Traurigkeit

Franz Schubert Sonate für Klavier B-Dur D 960

Entstehung 1828

Dauer ca. 39 Minuten

Im Schatten Beethovens komponierte Schubert seine Klaviersonaten – im Spannungsfeld zwischen der klassischen Tradition und dem kompositorischen Aufbruch in die Romantik. Und der Schatten des übergroßen Vorbilds lastete schwer. Als der 17-jährige Schubert sich zum ersten Mal mit der Gattung aus-

WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT
STEUERSTRAFRECHT
COMPLIANCE

PARK

Wirtschaftsstrafrecht.



WIR DIRIGIEREN
SIE DA DURCH.

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER


Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

PARK | Wirtschaftsstrafrecht. | Rheinlanodamm 199 | 44139 Dortmund

Telefon: 0231 958068-0 | E-Mail: info@park-wirtschaftsstrafrecht.de | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de

einandersetzte, hatte Beethoven bereits die allermeisten seiner 32 Klaviersonaten komponiert. Schubert selbst hat 22 Sonaten begonnen, vollendet hat er jedoch nur zwölf davon. Und ähnlich wie bei Mozart lassen sie sich in drei Schaffensperioden unterteilen: Die zwischen 1816 und 1819 entstandenen Frühwerke stehen noch deutlich unter dem Eindruck Beethovens. In den mittleren Sonaten setzt Schubert sich mit den politischen Repressionen der Metternich-Ära in Wien auseinander und setzt ihnen eine quasi innere Emigration in die Musik entgegen. Die letzten drei Sonaten, allesamt im Todesjahr Schuberts entstanden, stehen dann den letzten Sonaten Beethovens wieder nahe. Weniger musikalisch, denn Schubert setzt nicht auf die krassen Kontraste und Gegensätze Beethovens, sondern auf seine melodische und harmonische Fantasie sowie auf seine Gabe für feinste Nuancen, Licht- und Stimmungswechsel. Doch die innere Haltung ist dem großen Vorbild nicht unähnlich, denn auch Schubert komponierte hier, am Ende seines Lebens, eine höchst persönliche, intime und entgrenzte Musik. Das trifft besonders auf die ersten beiden Sätze der B-Dur-Sonate zu, die zu den großen musikalischen Vermächtnissen der Menschheit gehört: Im Kopfsatz setzt Schubert etwa ganz auf eine fast schon unerhört einfache Melodie. Doch die nimmt uns gerade durch ihre serene Schlichtheit gefangen, verbreitet eine fast behaglich-kontemplative Stimmung. »Auffallend anders«, urteilte dann auch Robert Schumann, »namentlich durch eine viel größere Einfalt der Erfindung, durch ein freiwilliges Resignieren auf glänzende Neuheit, wo er sonst so hohe Ansprüche stellt«. Ein ähnlicher Höhenflug wie Beethovens Arietta ist Schubert mit dem erhabenen zweiten Satz gelungen, in dem er die unendlich traurige, beinahe schleppende Melodie mit Terzen und Sexten versüßt. So weht eine schmerzlich-schöne Wehmut durch diese Musik, die von einem leidenschaftlichen Mittelteil unterbrochen wird. Eigentlich hätte Schubert nach diesen beiden Sätzen, ganz so wie Beethoven in seiner letzten Sonate, aufhören können, denn es war alles gesagt. So erreichen die beiden letzten Sätze, ein erlesenes Scherzo und ein perlendes Rondo, nicht ganz die Höhe der beiden ersten Sätze, trotz der überbordenden Klangfantasie ihres Schöpfers.

Gehört im Konzerthaus

Beethovens c-moll-Sonate op. 111 stand im Konzerthaus bereits bei Klavierabenden von Ivo Pogorelich, Fazıl Say und Grigory Sokolov auf dem Programm. Schuberts letzte Klaviersonate präsentierte Elisabeth Leonskaja hier 2003 schon einmal, weitere Interpretinnen und Interpreten waren Martin Stadtfeld, Mitsuko Uchida, Rudolf Buchbinder und zuletzt Arcadi Volodos. 







Elisabeth Leonskaja

Seit Jahrzehnten gehört die in Tiflis geborene Russin Elisabeth Leonskaja zu den gefeierten Pianistinnen unserer Zeit. Noch als Studentin gewann sie Preise bei den internationalen Klavierwettbewerben »George Enescu«, »Concours Marguerite Long« und »Concours Reine Elisabeth«. Ihre musikalische Entwicklung wurde entscheidend von ihrer Zusammenarbeit und Freundschaft mit Swjatoslaw Richter geprägt. 1978 verließ Elisabeth Leonskaja die Sowjetunion und machte Wien zu ihrem Wohnsitz. Seither tritt sie als Solistin mit fast allen erstklassigen Orchestern der Welt auf. Sie ist regelmäßig bei den Festivals in Wien, Schleswig-Holstein, Schwarzenberg und Hohenems zu erleben. Mit Solo-recitals ist sie in den Klavierreihen der großen musikalischen Zentren von Paris über Wien bis Tokio präsent. Bei aller solistischen Tätigkeit behält die Kammermusik einen wichtigen Platz in ihrem Schaffen.

Elisabeth Leonskajas Veröffentlichung »Paris« wurde von der »International Classical Music Awards«-Jury zur »Solo-Einspielung des Jahres 2014« erklärt. »Saudade«, eine Hommage an die russische Kultur mit Werken von Tschai-kowsky, Schostakowitsch und Rachmaninow, kam 2017 heraus. Die Gesamtaufnahme der Klaviersonaten von Schubert in zwei Bänden liegt seit April 2016 bzw. Mai 2019 vor. 2020 folgte eine Doppel-CD mit Variationen und Klaviersonaten von Schumann. Seit 2021 nimmt sie für Warner auf. Ein Mozart-Sonaten-Zyklus und die Beethoven-Klavierkonzerte Nr. 3 und 4 sind bereits erschienen. Es folgten die Klavierkonzerte von Schumann und Grieg sowie die Werke der Zweiten Wiener Klavierschule für Klavier solo. In ihrer zweiten Heimat Österreich ist sie Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. 2006 wurde ihr das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse für besondere Verdienste um die Kultur des Landes verliehen. In Georgien wurde sie 2016 zur Priesterin der Kunst ernannt, die höchste Auszeichnung des Landes für eine Künstlerin oder einen Künstler. 2020 erhielt sie den »International Classical Music Award« für ihr Lebenswerk.

Elisabeth Leonskaja im Konzerthaus Dortmund

Bereits kurz nach der Eröffnung des Konzerthauses 2002 trat Elisabeth Leonskaja hier das erste Mal auf. Anschließend war sie etwa im Kammerkonzert mit dem Ensemble Wien-Berlin, als Solistin mit Rachmaninows 2. Klavierkonzert und zuletzt 2013 mit einem Klavierabend zu erleben.





Freunde werden

Gemeinsam mit über 450 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit!
konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Klangmächtig

Bevor Daniel Harding und sein Swedish Radio Symphony Orchestra in die Klangmassen von Mahlers 7. Sinfonie eintauchen, präsentiert mit ihnen der als Shootingstar am Klavierhimmel gefeierte Pianist Alexandre Kantorow Beethovens sehnsuchtsvolles 4. Klavierkonzert.

Di 12.03.2024 20.00 Uhr

Meilenstein

Als »Meilenstein in der Geschichte der Klaviermusik« feierte die »New York Times« Frederic Rzewskis »The people united will never be defeated!« nach der Uraufführung 1976. Im Konzerthaus widmet sich der junge Pianist Giorgi Gigashvili den höchst anspruchsvollen 36 Variationen über ein chilenisches Protestlied.

Fr 03.05.2024 20.00 Uhr

Der dreifache Shani

Exklusivkünstler Lahav Shani setzt sich als Kammermusiker in Prokofiews Ouvertüre an den Flügel, bevor er sein Rotterdam Philharmonic Orchestra von jenem Instrument aus im Dritten Klavierkonzert des Komponisten leitet. Schließlich greift er nach der Pause zum Taktstock und dirigiert Strauss' »Don Quixote«.

Sa 08.06.2024 19.00 Uhr

Texte Bjørn Woll

Fotonachweise

S. 08 © Marco Borggreve

S. 16 © Marco Borggreve

S. 18 © Marco Borggreve

Herausgeber Konzerthaus Dortmund

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.



Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Die E.ON Stiftung fördert unsere Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit und kompensiert die CO₂-Emissionen dieses Konzerts. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND

